

TIM HACKEMACK

MORE THAN FASHION

HIRNKOST



Über den Autor

Tim Hackemack, Jahrgang 1979, ist im ländlichen Westfalen aufgewachsen. Nach dem Abitur machte er seinen Magister in Anglistik und Germanistik an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf.

Er hat mit verschiedenen Bands über fünf Alben veröffentlicht. Nebenbei war er Konzertveranstalter und hat für verschiedene Fanzines, Zeitschriften und Magazine geschrieben und fotografiert. Seit 2012 arbeitet er als freischaffender Fotograf und Journalist.

2016 hat er sein erstes Buch *Yesterday's Kids* bei Hirnkost veröffentlicht.

Originalausgabe

© 2018 Hirnkost KG
Lahnstraße 25
12055 Berlin
prverlag@hirnkost.de
www.jugendkulturen-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage Oktober 2018

Vertrieb für den Buchhandel
Runge Verlagsauslieferung; msr@rungeva.de

Privatkunden und Mailorder
shop.hirnkost.de

Layout: Linda Kutzki
Lektorat: Gabriele Vogel

ISBN
PRINT: 978-3-947380-19-0
PDF: 978-3-947380-21-3
EPUB: 978-3-947380-20-6

Dieses Buch gibt es auch als E-Book bei allen Anbietern und für alle Formate.
Unsere Bücher kann man auch abonnieren: shop.hirnkost.de

Ich widme dieses Buch meinen Lieblings-Punkern
Karl Nagel und Ralle Weigelt.

INHALT

6	Vorwort	98	Thomas
8	Marco	102	Dirty
14	Nicole	108	Helge
18	Kathrin	112	Frank
22	Max	116	Tesi
26	Turbojugend	120	Hendrik
34	Sascha	124	Nils
40	Andrés	127	Uwe
43	Dominic	130	Karsten
47	Wanne	136	Steffi
56	Susi	139	Marco
59	Ulf	145	Jud
62	Sarah	148	Holger
67	Fabsi	151	Kalle
71	Tanja	155	Julia
74	Sophia	158	Eve
78	Timo	161	Ronny
83	Linus	164	Riki
86	Mario	167	Tommy
92	Ainstain	170	Ralle

176	Kai	266	Sebastian	362	Volker
180	Jana	272	Philipp	365	Polski
184	Schulle	274	Uti + Con	369	Mirko
188	Holger	277	Theo	372	Ulrich
190	Patti	282	Calli	378	Jessi
194	Sabrina	286	Bob	382	Roni
201	Amy	299	Chucky	386	Vicky
205	Steffen	302	Pogge	393	Lauren
209	Nils	306	Hennes	396	Lenni
212	Teasy	310	Dietmar	400	Rodney
220	Alina	313	Dustin	404	Corwin
223	Zwiebel	316	Bernd	410	Hermann
226	Markus	318	Mike	414	Holger
232	Fabi	330	Kübel	418	Aki
235	Micha	334	Marc	422	Krisko
243	Karl	338	Belex	428	Desiree
249	Abby	341	Sabine	434	Tim
251	Adam	345	Amos		
256	Mike	352	Maick		
260	Zotti	356	Shyanne		

VORWORT

Zuallererst: Dies ist kein scheiß Modebuch. Mode ist etwas Vergängliches, hält meist nicht länger als einen Sommer und ist dann so lange verschwunden, bis den Herren und Damen Designern nichts mehr einfällt. Selbst die uninspiriertesten Punkmitläufer haben es meist länger als eine Modeperiode durchgehalten. Andersrum möchte ich sagen: Wer Punk für Mode hält, hat das Wichtigste nicht verstanden.

Aber wahrscheinlich gibt es Leute da draußen, für die eine mit Aufnähern und Sprüchen übersäte Jacke oberflächlich betrachtet Mode ist. Ich will mich dem auch nicht lange widmen und Begriffe wie Anti-Mode benutzen. Eine Punkjacke ist für mich erst mal ein Erkennungsmerkmal für eine Person, die ich im Zweifel sympathischer finde als andere. Dass die Arschlochquote ähnlich hoch ist wie im Rest der Gesellschaft, war und ist weiterhin eine schmerzhaft Erfahrung. Trotzdem hat dieses eine Kleidungsstück für sehr viele Punks eine persönliche Bedeutung. Ich hatte nie eine besondere Kutte, aber die Lederjacke, die ich hatte, konnte ich trotzdem nie wegwerfen. Dies hat mich dazu inspiriert, dieses Buch zu machen.

Meine Reisen für dieses Buch, zum Glück waren es deutlich weniger als für *Yesterday's Kids*, waren dieses Mal einfacher und effizienter gestaltet. Man kann sich an einem Tag ganz einfach mit zehn verschiedenen Jacken beschäftigen. Ein Gespräch über eine Jacke und ein paar Fotos dauern meist nicht so lange und bleiben auf eine Weise unpersönlich. Es war eine Art von Speed-Dating mit Foto und Interviewanteil. Ich hoffe, ich habe mich in den meisten Fällen nicht so schlecht geschlagen.

Spannend fand ich alle Geschichten der Jacken. Während ich bei manchen ganze Seiten kürzen musste, gestalteten andere ihre Antworten eher einsilbig. Ihre Jacken waren noch nicht so alt, noch nicht fertig gestaltet, und sie hatten auch über den Entstehungsprozess wenig zu sagen. Ein gewisser Stolz und eine Verbundenheit zu ihrer Jacke waren trotzdem da. Das genügte mir und das muss auch den Lesenden genügen.

Eine Punkjacke muss keine Lederjacke mit Nieten sein und es bedarf auch keiner bestimmten Anzahl an Buttons oder Aufnähern. Man kann Klischees bedienen, muss es aber nicht. Ich war für dieses Buch auch nicht auf der Suche nach den härtesten Typen mit den meisten Killernieten. Ich war auf der Suche nach Punkjacken, egal, wie sie aussahen. Einige habe ich gefunden, wenngleich ich weiß, dass es noch Millionen coole Jacken gibt, die ich nicht ins Buch aufnehmen konnte.

Das Schönste für mich ist, dass ich endlich allen die Geschichte erzählen kann, wie ich mal 20 Flaschen Bier im Innenfutter aus einer Party „rausgeschmuggelt“ habe. Das war die ganze Arbeit wert.

Und wenn es für manche doch nur ein scheiß Modebuch ist, soll es so sein.



MARCO

Die Kutte ist die Erinnerung an meine beste Zeit. Alles habe ich selber gemacht, auch gemalt – hatte ja damals fast alle Kutten in Bremen gemacht. Daher war mein Spitzname Kutte, irgendwann ist daraus Kutter geworden. Was *Black Flag* angeht, war doch alles nach 1982 absolut scheiße. Fußballstollen habe ich an den Ärmel gemacht, weil viele Mega-Nieten hatten. Da wollte ich gegenhalten. Wir Bremen-Nord-Punx waren damals berüchtigt. An das Ticket fürs Schwarzfahren kann ich mich nicht erinnern, bezahlt habe ich es aber sicher nicht. Meine Jacke könnte ich niemals wegschmeißen, auch wenn ich heutzutage nicht mehr reinpasse und selbst meine Arme länger geworden sind! Ende der Neunzigerjahre habe ich die Kutte gegen eine viel leichtere Bomberjacke eingetauscht. Damals hatte es dann auch gleich Klick gemacht: Kein Wunder, dass wir die Fascho-Glatzen so selten gekriegt haben. Unsere Jacken mit den zig Nieten waren viel zu schwer.



SARAH



Meine erste Kutte habe ich ungefähr 2010 oder 2011 gekauft. Wo, weiß ich leider nicht mehr. Da war es allerdings nur eine stinknormale Jeansjacke. Da ich schon lange auf Festivals gehe, hatte ich schon so einige Buttons und Aufnäher gesammelt. Leopardenstoff und Nieten waren schnell besorgt und los ging es. Ich habe jeden einzelnen Stich selber gesetzt, ohne Nähmaschine, man ist ja schließlich armer Punker, und umgehen konnte ich damit eh nicht, jede Niete selbst reingehauen. Meine Daumen haben sich bedankt, aber mit der richtigen Musik und 'ner Flasche Hansa geht alles. Mit dem Ergebnis war ich sehr zufrieden und trotz zahlreicher Stichverletzungen hatte mich die Nählust gepackt. Ich habe dann noch drei bis vier weitere Jeansjacken secondhand ersteigert und mich dann immer direkt wieder an die Arbeit gemacht. Mittlerweile bin ich stolze Besitzerin von vier kompletten Kutten und eine ist noch in der Mache. Die *Hot-Rod-Pussy*-Kutte und die *Spice-Girls*-Kutte sind meine absoluten Favoriten und werden noch regelmäßig ausgeführt. Die Westen hübschen für mich jedes Outfit auf, sind bequem und haben einige Unterschriften abbekommen, die mich an gelungene Konzerte und Festivals erinnern. Außerdem kann man mit ihnen auch super seine politische Meinung äußern: Nazis sind scheiße!







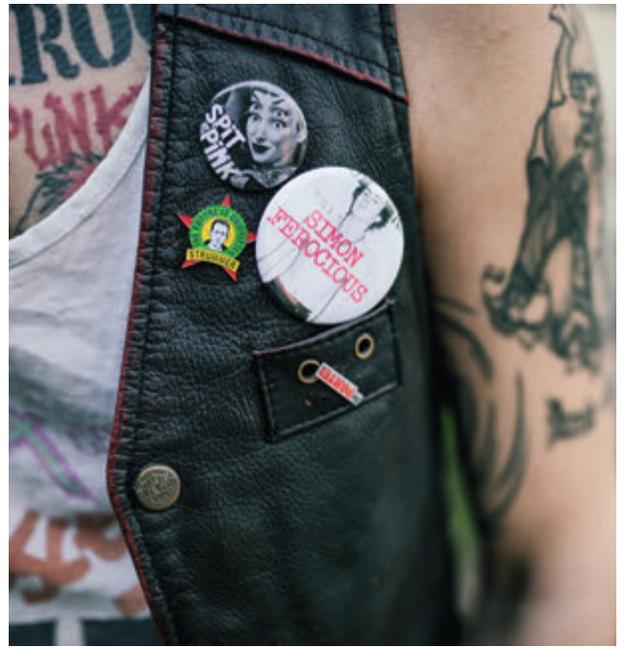
KAI



Die Jacke hab ich einem Opa im Park geklaut. Die Aufnäher drucke ich zum Teil selber und zum anderen Teil hab ich die morgens in der Tasche und weiß gar nicht mehr woher. Wer sich Aufnäher oder Nieten anbringen lässt, kauft auch bei *H&M* Glitzer-Ramones-T-Shirts. Das mache ich natürlich alles selbst. Die Jacke beinhaltet alles, was mir wichtig ist: Blut, Bier, Gas und Tränen.











MARC

Die Jacke müsste ich so 1980/81 gekauft haben. Ich weiß noch ganz genau, wo. Das war bei C&A in Neukölln, wie unromantisch, oder? Aber die waren die Einzigen, die eine Standard-Klassik-Motorradjacke hatten, ohne Schnallen und Gürtel und so 'n Zeugs. Dazu noch in meiner Größe, das war nie so einfach für mich. Nie kann man sich so intelligent, frei und klar ausdrücken wie in den Kleidern, die wir tragen, denke ich. Wie man auf den Bildern sehen kann, habe ich die Jacke zu einer Weste umfunktioniert. Ich habe die Ärmel einfach abgetrennt, Armausschnitte blieben offen. So konnte man von da auch wunderbar die Kegelnieten einarbeiten, man brauchte nur den Stoff, um den Armausschnitt neu zu versäubern oder einzufassen, was ich natürlich nicht machte!

Ich hatte zwei Vorgänger, die erste Jacke im klassischen 77er-Style, noch umfunktioniert mit Ketten und Sicherheitsnadeln und den ersten Graffiti-Versuchen. Dazu natürlich mit Hohlnieten, die bestehen aus einem flachen Ober- und Unterteil, und nicht die heute bekannten Kegel-, Killer- oder Pyramidennieten. Einfach flache Nietenplättchen, eben Siebziger-Stil.

Die konnte ich auch schon vorher in einer Jeansjacke wunderbar verarbeiten, um das Wort „Rocker“ stärker zu betonen zu „Glam“-Zeiten. Bei der Weste kamen dann die heute verbreiteten Kegelnieten erstmals zum Einsatz. Durch einen Freund hatte ich erfahren, dass es die am Bahnhof Zoo bei einem Sexshop gab. Also holten wir sie zur Verwunderung des Verkäufers tütenweise ab, um sie in mühevoller Kleinarbeit über die ganzen Schultern zu ziehen. Wir stachen unsere Finger blutig, aber die Nietenanzahl wuchs so pro Woche. Diese Kegelnieten hatten noch richtig stabile 2–3 cm Stifte, die man nach links und rechts biegen musste zur Befestigung, und das war ein blutiges Stück Handarbeit bei den Massen. Die selbstbestimmte Kreativität war sozusagen die optische Verwirklichung, der mühsame Weg zum eigenen „Ich“, wurde zum Gegenentwurf der spießigen Gesellschaft. Als Nebeneffekt dazu zerschnitten und zerstachen die Massen an Nieten an Rücken und Schultern beim Pogen die Haut! Punk sein, anders sein, provozieren war für mich wichtig. Frei und kreativ sein hieß Mensch sein. Da es zu dieser Zeit noch nicht verbreitet war, mit so vielen Nieten auf der Jacke in der Punkszene in Berlin rumzulaufen, sondern immer noch mehr der 77er-Punk-Look dominierte, fielen wir oder ich auch in den Punklokalen und Konzerten damit massiv auf.

Als es dann immer mehr um sich griff mit den Nieten und den Jacken Mitte der Achtziger, und jetzt mehr als Schutzpanzer, um Selbstbewusstsein zu stärken, verlor ich die Verbindung. Mit Kleidung zeigte man bis dahin, wer man ist – jetzt aber mehr und mehr, wer man sein möchte. Es war nicht mehr mein Ansatzpunkt, folglich legte ich Jacken wie die Weste lang-





HERMANN

Die Kutte habe ich in *Henny's Dumb Shop* gekauft. Ein Laden in Enschede, wo sich die Punks der Region mit Klamotten eingedeckt haben. Die hatten damals aber auch schon Bomberjacken für die Glatzen. Das muss so um 1981 gewesen sein. Aufnäher hatte ich damals keine. Die waren in den frühen Achtzigern bei uns in der Ecke nicht zu bekommen. Also habe ich die Jeansweste mit *Edding* beschrieben und alte T-Shirts zerschnitten und die Bandschriftzüge aufgenäht. Auf dem Rücken war eine Zeit lang der *Discharge*-Schriftzug auf einem Stück Stoff, das ich lila gefärbt habe. Festgemacht habe ich den mit Nieten, die irgendwann abgefärbt haben. So sind die lila Punkte entstanden.



Als die ersten Amibands kamen, fand ich es cooler, einfach nur Holzfällerhemden zu tragen. Der Thrash Metal und Bands wie *Metallica* und *Anthrax* brachten immer mehr Idioten auf Punkkonzerte, die Kutten trugen. Für mich war die Kutte damals ein persönliches Ausdrucksmittel. Ich habe der Welt gezeigt, das bin ich und das ist meine Musik und ihr könnt mich alle mal. Es war auch mehr eine Abgrenzung zu den anderen als ein Erkennungsmerkmal einer Gruppe. Es gab ja auch nicht viele Punks im ländlichen Münsterland. Heute gibt es zwei Gruppen von Kuttenträgern. Die Alten, die mit Stolz ihre alte Kutte tragen. Das finde ich persönlich komisch, aber auch völlig okay. Dazu kommen die Neuen, das ist mir zu retromäßig. Letztendlich muss das jeder selber wissen. Das Kotzen bekomme ich bei den ganzen uniformierten *Turbojugend*-Deppen. Die sind so Rock'n'Roll wie *Nickelback*.